

Sonntagsgedanken für den 3. Sonntag nach Trinitatis

von Marianne Funda

Heute habe ich kein Bild für Sie, liebe Gemeinde, aber vielleicht haben Sie noch das Bild vor Augen von dem zornigen jungen Mann aus dem Internet mit der blauen Haarsträhne?

Rezo hieß dieser sog. „YouTuber“. Er heizte vor gut einem Jahr der CDU ordentlich ein und hat damit eine Menge Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Mit flotten Sprüchen und vielen statistischen Belegen hat der die regierenden Kreise angeklagt. Wegen sozialer Ungerechtigkeit, Chancenungleichheit und Umweltzerstörung. So wird heute angeklagt. Im Internet. Aber stellen Sie sich vor, dieser Rezo hätte am Ende seiner Rede ein Loblied auf Gott angestimmt und gesagt: Aber Gott vergibt alle diese Sünden. Ich weiß nicht, was passiert wäre, aber ich befürchte, dann hätte ihn keiner ernst genommen.

So ungefähr hat das aber der Prophet Micha vor 2700 Jahren gemacht: Zuerst klagt er die Reichen und Mächtigen an und prophezeit, dass diese Politik in den Untergang führt, um am Ende seiner Schrift in das Lob Gottes umzuschwenken.

„Wer ist wie du Gott, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und all unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.“ (Micha 7, 18-20)
Für uns Christ*innen ist das ja eigentlich sehr vertraut. Vielleicht sind die Worte etwas ungewöhnlich, eher kennen wir: Gott tilgt unsere Sünden. Dabei merken wir vielleicht gar nicht, wie stark auch diese Worte sind: Tilgen bedeutet, dass etwas nachhaltig zerstört wird.

Micha sagt das so: Gott wird unsere Schuld, unsere Schandtaten mit seinen Füßen zertreten – das hört sich ja richtig martialisch an.

Gott vergibt – wird hier mit großem Nachdruck behauptet.

Wir sind gewohnt, solche Worte persönlich zu nehmen, auf uns zu beziehen. Und nur auf uns. Auf unsere persönliche Schuld: wenn wir z.B. aus Angst oder Feigheit einer Freundin oder einem Freund nicht beigestanden haben, wenn wir in der Erziehung unserer Kinder etwas falsch gemacht haben, wenn eine kleine Lüge auf einmal große Folgen hat und wir uns immer tiefer verstricken oder wenn wir uns in einem Nachbarschaftsstreit verrannt haben.

Und dann bitten wir Gott um Vergebung und hoffen auf sein Erbarmen.

Ist es das was Micha meint?

Ich glaube nicht ganz. - Ja, es geht ihm auch um persönliche Schuld. Er spricht von Streit und Zwietracht in den Familien. Aber hauptsächlich geht es ihm um die Ungerechtigkeit und den Betrug der Mächtigen und Reichen an der Gesellschaft. Und er schildert die verheerenden Folgen der Verfehlungen. Da kommt keiner glimpflich davon: er spricht von Städten, die dem Erdboden gleichgemacht werden, von Missernten und von der Verödung des Landes.

Und das haben die Menschen im damaligen Israel ja auch erlebt: ihr kleines Land wurde zerstört, ihre Oberschicht verschleppt und die Landbevölkerung versank in Armut.

Micha predigt nicht, dass schwere Verfehlungen keine Folgen haben und die wahren Schuldigen mal wieder davonkommen. Und das ist ja, wenn wir an die Opfer denken, auch sehr tröstlich. Denn wenn wir auf unsere „fromme“ Art und Weise von der Güte Gottes sprechen, geht es immer um die Vergebung von Sünden, ja von schwerer persönlicher Schuld – aber wo bleiben bei der Vergebung die, die von den Schuldigen geschädigt wurden und vielleicht immer noch darunter leiden?

Wenn wir genau hinschauen, spricht der Prophet auch nur von ganz bestimmten Menschen, denen die Barmherzigkeit Gottes zuteilwird. Er spricht von dem Rest. Von den Übriggebliebenen. In der hebräischen Bibel, unserem sogenannten Alten Testament ist etwas ganz Bestimmtes damit gemeint: es gibt diejenigen, die an den Geboten Gottes festhalten und die versuchen, sich an ein anderes Wort des Propheten Micha zu halten: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Mi 6, 8)

Diejenigen, die das beherzigen, werden die messianische Zeit erleben, wenn Gottes Friedensreich auf Erden anbrechen wird. Und dieses Reich beschreibt Micha mit den berühmten Worten und einer wunderbaren Vision: „die Völker

werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen“ (Mi 4, 3). In Gottes Reich werden aus Waffen hilfreiche Werkzeuge der Lebensmittelherstellung hergestellt, modern gesprochen: Umrüstung. Aus Kohlekraftwerksherstellern werden Windratproduzenten oder die Autoindustrie verlegt sich auf Wasserstoffautos.

Aber das Friedensreich und der Messias kommen nicht einfach so daher, vorher gibt es Schuld, Leiden, große Umwälzungen und auch das Eingestehen von Schuld. In diesem Reich des Friedens wird Gott alle Schuld und Sünde tilgen und dorthin verbannen, wo sie nicht wieder auftauchen, nämlich in die Tiefen des Meeres.

Das hört sich ja ganz schön an, aber hilft uns das weiter? Müssen wir uns durch schlimme Zeiten hindurchquälen, schweres Leid erfahren, bevor Gott uns aus Schuldverstrickung errettet? Haben wir überhaupt eine Chance zu dem Rest zu gehören, der das alles übersteht, zu dem Häuflein der Aufrechten?

Ja, sage ich, ganz bestimmt. Wir haben die Chance.

Ich kann heute die Bibel nur so verstehen, dass uns immer wieder, an ganz vielen Stellen im sog. Alten und Neuen Testament gezeigt wird, wie wir nach Gottes Willen handeln können und sollen. Z.B. in dem Bibelwort, das ich gerade zitiert habe, oder auch wenn Jesus dem reichen Jüngling antwortet: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Durch Jesus ist auch uns, die wir zu den sog. Völkern, also im biblischen Sinn zu den Heiden gehören, die Tür geöffnet worden: wir haben Teil haben an der Liebe Gottes, die ursprünglich seinem auserwählten Volk, den Nachkommen von Abraham und Sara, von Jakob und Rebekka galt. „Du wirst Jakob Treue erweisen und Abraham Güte, wie du unsern Vorfahren geschworen hast seit den Tagen der Frühzeit.“

Jesus hat nichts Anderes gepredigt als die Propheten, aber er hat es mit anderen Worten und in einer anderen Zeit und Situation getan. Und damit gezeigt, dass Gottes Liebe in allen Zeiten gilt und alle Menschen, die sich an Gott halten, einschließt. Diese Liebe Gottes ist es, die bewirkt, dass Gott nicht in alle Ewigkeit zürnt. Gott hat keine Freude an seinem Zorn. Das kennen wir von uns selber: Wut und Zorn können befreiend wirken, aber irgendwann muss es damit aufhören, auf die Dauer sind sie zerstörerisch. Aber Gott will nicht die zerstören, die er liebt. Und das sind wir!!

Das Einzige, was er zerstören möchte, ist all das, was unser Miteinander belastet. Deshalb wirft er unsere Sünden, im Bild gesprochen, ins äußerste

Meer: nicht um zu sagen: Schwamm drüber, war alles halb so wild, sondern, weil er weiß, dass Schuld belastet.

Wohlgemerkt, er wirft nicht unsere Schuldgefühle über Bord, sondern die Verfehlungen selbst, die Schandtaten, die wir begehen. Das ist natürlich ein schönes Bild, aber unrealistisch. Wir Menschen schaffen es nicht, nur nach Gottes Gebot zu leben und uns gelingt es nicht, nicht schuldig zu werden im Leben. Nicht in diesem Leben.

Aber etwas Anderes können wir auch in der Bibel lernen: dass es eine Möglichkeit gibt, Schuld auszugleichen. Menschen können auf einander zugehen. Wenn wir merken, dass wir jemanden verletzt haben oder etwas schuldig geblieben sind, brauchen wir nicht vor Gott zu Kreuze zu kriechen, wie es so schön heißt, also in Schuldgefühle zu versinken.

Aber Gott erwartet schon von uns, dass wir aktiv etwas tun, um uns zu versöhnen. Dass wir auf einander zugehen, wenn wir uns an Menschen versündigt haben. Wir können das Gespräch suchen mit dem Nachbarn, der nicht mehr mit uns spricht. Oder der Freundin gestehen, dass uns bewusst ist, dass wir sie haben hängen lassen. Oder den Kindern gegenüber zugeben, dass wir einen Fehler gemacht haben.

Und das geht auch noch weiter: unsere Schuld liegt ja eben nicht nur im Persönlichen. Aktive Versöhnung kann auch bedeuten, dass wir unser Verhalten verändern, wenn wir merken, dass wir uns an der Umwelt versündigen und damit die Zukunft unserer Nachkommen gefährden.

Dabei können bestimmt nicht alles richtig machen. Aber wir können die Richtung ändern. Und dazu brauchen wir Kraft. Und Gottes Hilfe.

Diese Kraft kommt für mich aus den Worten der Bibel: wenn mir vom Propheten Micha und vielen anderen Propheten und von den Aposteln und letztlich von Jesus selbst zugesprochen wird, dass Gott barmherzig ist. Und von denen allen erfahre ich auch, dass Gottes Versöhnung noch ganz anders ist als unsere menschliche Versöhnung. Das muss und kann ich nicht verstehen, aber ich darf darauf vertrauen: Gott bleibt an unserer Seite, auch dann, wenn Versöhnung mit Menschen nicht möglich ist.

Gott ist mit uns unterwegs, wenn es darum geht, dass wir uns miteinander vertragen, mit der Schöpfung versöhnen und ein Leben in echtem Frieden suchen. So, wie Gott sein Volk Israel begleitet seit den Anfängen, so steht diese befreiende Kraft auch zu uns zur Seite und geht mit.

Und das ist großartig und einzigartig. Wer ist so wie Gott? Niemand. Und das ist so. Für uns und für die Welt!

Amen.